

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatl. 2. Post N 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zug. 30 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. N 1.40 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt N. Betriebskdr. behält sein Anrecht auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Kummer 218

Altensteig, Freitag, den 12. September 1941

64. Jahrgang

### Horst im Führer-Hauptquartier

Der Führer hatte der Reichsverweser des Königreiches Ungarn von Horst vom 8. bis 10. September dem Führer in seinem Hauptquartier an der Ostfront einen Besuch ab.

Der Reichsverweser war begleitet von dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross sowie dem Chef des ungarischen Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Szombathely. Der ungarische Gesandte in Berlin, Feldmarschall-Leutnant Szójan, sowie der deutsche Gesandte in Budapest, von Szagow, nahmen gleichfalls an der Reise des Reichsverwesers teil.

Während des Aufenthaltes fanden Besprechungen zwischen dem Führer und dem Reichsverweser über die politische und militärische Lage statt. Die Besprechungen waren getragen von dem Geist der traditionellen Waffenbrüderlichkeit der beiden Völker, die heute im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ihre erneute Bewährung finden.

An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel und von ungarischer Seite der königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Baross und der Chef des ungarischen Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Szombathely teil.

Während seines Aufenthaltes im Hauptquartier des Führers hatte Reichsverweser von Horst dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, im Oberkommando des Heeres einen Besuch ab und folgte zum Abschluß seines Aufenthaltes einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in sein Hauptquartier.

Die Besprechungen des Führers mit dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn, von Horst, fanden am 10. September ihren Abschluß.

Der Führer verlieh in feierlicher Form dem Reichsverweser in dessen Eigenschaft als oberster Befehlshaber der königlich-ungarischen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

### Ueberreichung von Beglaubigungsschreiben

Der Führer empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Graf Nagalde sowie den neuernannten Gesandten Portugals, Graf Lomar, und den neuernannten dänischen Gesandten Mohr zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer hatte am 11. Sept. der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Metzger, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Kaiser, Kompaniechef in einer Gebirgspanzerjägerabteilung; Hauptmann Oll, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment; Oberleutnant Geißler, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung; Oberleutnant Hänerl, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Gabriel, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

### Masri Pascha verlangt baldigen Prozeß

Der in Haft befindliche ehemalige ägyptische Generalstabschef Masri Pascha hat durch Vermittlung von Freunden einen öffentlichen Appell an die ägyptische Regierung gerichtet, in dem er um sofortigen Beginn des Prozesses um seine Person bittet. Durch die gegen ihn angewandten englischen Untersuchungsverfahren gehe sein Nervensystem dem völligen Ruin entgegen. Ferner macht Masri Pascha darauf aufmerksam, daß während der Durchsuchung seines Hauses durch britische Agenten 1200 Pfund entwendet wurden, über deren Abhandlung bis zur Stunde noch keine Aufklärung gegeben worden sei.

Das ägyptisch-britische Baumwollabkommen, demzufolge die britische Regierung die Hälfte der ägyptischen Baumwollernte zu niedrigen Preisen übernimmt, während die ägyptische Regierung mangels anderer Ausführungsmöglichkeiten den Rest verkaufen muß, führte zu einer scharfen Debatte im ägyptischen Parlament, als die Regierung zur Finanzierung der Baumwollkäufe einen Kredit von 17,5 Millionen ägyptischen Pfund forderte. Im Verlauf der Debatte erklärte der nationale Senator Helaj Ramadan Pascha, Ägypten sei durch die britische Politik und die nachgiebige Haltung der ägyptischen Regierung praktisch zu einer englischen Kolonie geworden. England kontrolliere die ägyptische Notenbank und alle ägyptischen Börsen und Verkehrswegen. Es mische sich in innerägyptische Angelegenheiten. Ägypten sei durch die britische Kriegsführung im Nahen Osten zum Kriegsschauplatz geworden und in höchste Gefahr gekommen. Ägypten sei das Opfer des britischen Imperialismus, dessen Zukunft ungewiß sei. Es sei daher an der Zeit, auf die Selbstständigkeit der ägyptischen Politik sich zu besinnen.

Diese Erklärungen lösten eine ungeheure Erregung bei den Regierungsparteien und Verfassungskundgebungen bei den oppositionellen Abgeordneten aus. Die Sitzung mußte daher unter-

## Heftige Kämpfe im Raume von Riew

### 2000 Abschüsse des Geschwaders Mölders

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

#### Angriffsoperationen im Osten weiterhin erfolgreich

#### Bombenangriffe auf Tobrut und Marja Matrat

Der Führer-Hauptquartier, 11. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenerfolge in Vorratolager des Feindes bei Tobrut und Marja Matrat, zerstörten Kraftfahrzeugsolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nordägypten. Im Golf von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. September ein Handelsschiff von 6000 TZR.

Bei Luftkämpfen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. September fünf Jagdflugzeuge.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

### Einzigartige Leistungen einer verschworenen Kampfgemeinschaft

Der Führer-Hauptquartier, 11. Sept. Das Jagdgeschwader Mölders errang am 8. September seinen 2000. Abschluß. Den 2001. Luftschlag konnte Major Bach durch Abschluß eines sowjetischen Jägers erringen. Bis zum 10. September wurden vom Jagdgeschwader Mölders insgesamt 2033 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon im Osten 1357. Ferner wurden 188 Flugzeuge durch Bordwaffen am Boden vernichtet und 110 Flugzeuge durch Bomben am Boden zerstört bzw. zerstört. 142 Panzerkampfwagen, 16 Geschütze, 34 Lokomotiven, 432 PKW, 75 Fahrzeuge aller Art und ein Panzerzug wurden vernichtet.

54 Tiefangriffe wurden auf feindliche Flugplätze, marschierende Kolonnen, Batteriestellungen, Bereitstellungen feindlicher Heeresgruppen, Eisenbahnzüge und sonstige militärische Ziele durchgeführt. Dem Jagdgeschwader gehören 16 Ritterkreuzträger an.

Die obengenannten Erfolge wurden in 12.252 Flugstunden errungen. Das Jagdgeschwader Mölders hat hierdurch wesentlich zur Niederrückung der feindlichen Luftwaffe beigetragen und gleichzeitig in den Erdkampf eingegriffen.

### Um Riew

Berlin, 11. Sept. Im Raum nördlich Riew entwickelten sich in dem Abschnitt einer deutschen Division heftige Kämpfe. Die deutschen Truppen zerschlugen im Verlauf dieser Kämpfe die sowjetischen Verbände und lösten sie in einzelne verstreute Gruppen auf. Eine größere Ortshaus wurde erobert. Im Kampf um diesen Ort machten die deutschen Truppen 1200 Gefangene und erbeuteten 60 Geschütze, 90 Maschinengewehre, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Pferde und Munition. In gleicher Weise war die Nachbardivision erfolgreich. In ihrem Bereich wurden nach vorausgegangenen Kämpfen etwa die gleichen Gefangenen- und Beutezahlen festgekl.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlossen am 10. September die deutschen Truppen eine sowjetische Kampfguppe ein und vernichteten sie. In den Vernichtungskämpfen und bei Aufräumung des Raumes wurden bisher 2000 Gefangene eingebracht.

Im Laufe des 10. September griffen die Sowjets mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen im nördlichen Abschnitt der Ostfront an. Die deutsche Infanterie ging jedoch ihrerseits zum Angriff über und warf die Bolschewiken in ihrem Gegenstoß. Die Sowjetverbände zogen sich allg zurück. Von den nachstoßenden deutschen Truppen wurden 13 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnittes verloren die Sowjets 10 weitere Panzerkampfwagen.

In einer Ortshaus des mittleren Kampfabchnittes der Ostfront entwickelten sich am 10. September schwere Häuserkämpfe. Im Nachlauf der Kämpfe warfen die deutschen Soldaten die Bolschewiken aus dem Ort. Eine motorisierte deutsche Abteilung, die noch während der Kämpfe den Ort umfuhr, überraschte auf der aus dem Ort herausführenden Landstraße einen sowjetischen Stab und nahm ihn gefangen.

### Tiefer Einbruch in sowjetische Stellungen

Der Führer-Hauptquartier, 11. Sept. Ein erfolgreicher deutscher Angriff im Nordabschnitt der Ostfront führte am 10. September tief in die sowjetischen Stellungen. Die deutschen Soldaten drangen bis zu den Artilleriestellungen der Bolschewiken vor. Sie vernichteten bzw. erbeuteten zwanzig Geschütze, darunter mehrere vom Kaliber 20 Zentimeter. Ein sowjetischer Divisionsstab wurde überfallen und zerstört. An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnittes machten die deutschen Truppen in erfolgreichen Kämpfen 300 Gefangene und vernichteten mehrere sowjetische Panzerkampfwagen. In allen Kämpfen, die am 10. 2 im Nordabschnitt der Ostfront stattfanden, hatten die Bolschew-

wiken sehr schwere Verluste. Die vorbringenden deutschen Truppen trafen in sowjetische Marschkolonnen und zerstörten sie unter schweren bolschewistischen Verlusten.

Im Laufe des 10. September und in der Nacht zum 11. September wurde das von den deutschen Truppen auf allen Seiten ungeschlossene Leningrad erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. In allen Teilen der Stadt brachen große und viele kleinere Brände aus, die von den deutschen Truppen vor Leningrad noch lange beobachtet werden konnten.

### Zäher Widerstand der Bolschewiken gebrochen

#### Panzerabwehrwaffe vernichtete 68 sowjetische Panzerkampfwagen

Berlin, 11. Sept. Im Laufe des 10. September kam es an der Ostfront in einem Abschnitt zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets etwa 100 Panzerkampfwagen einsetzten. Im Laufe des harten Kampfes, in dem der zähe Widerstand der Bolschewiken gebrochen wurde, erlitten die Sowjets schwere Verluste. 400 Gefangene wurden eingebracht. Besonders erfolgreich waren die deutschen Panzerabwehrwaffen. Die deutschen Richtschützen und Kanoniere ließen die sowjetischen Panzerkampfwagen herankommen, um sie dann um so sicherer abzuschießen zu können. Durch das gutgezielte Feuer der deutschen Panzerabwehrwaffen wurden im Verlauf des Kampfes insgesamt 68 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.

In einem anderen Abschnitt erzielte eine deutsche Division in schnellig geführtem Angriff größeren Geländegewinn. In zweitägigen Kämpfen erlitten die Bolschewiken schwere Verluste an Menschen und Material. 3700 Gefangene wurden im Bereich dieser Division gemacht und zahlreiches Kriegsgüter der Bolschewiken erbeutet.

Die deutschen Truppen säuberten im Laufe des 10. September ein im Angriff gewonnenes Gebiet nach verstreuten Sowjetkräften. Bei diesen Aktionen wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht. In dem durchkämmten und ausgeräumten Gebiet ist die Ausrüstung fast einer ganzen sowjetischen Division erbeutet worden.

Einen erfolglosen Versuch zur Zerstörung einer Dnjestr-Brücke unternahm die Sowjets am 10. September. Sie ließen auf dem Fluß brennende Oelgeschiffe flammabwärts treiben in der Hoffnung, daß sich diese Schiffe quer an die Brücke legen und sie in Brand setzen würden. Die Schiffe blieben jedoch weit vor der Brücke auf Sandbänken hängen und brannten vollständig aus.

### Kampf der Luftwaffe an der Ostfront

Der Führer-Hauptquartier, 11. Sept. Die deutsche Luftwaffe greift an der Ostfront unermüdlich bei Tag und Nacht an. Ihr Kampf erstreckt sich auf alle Stunden der Tages- und Nachtzeit die gesamte Front vom hohen Norden bis zum Schwarzen Meer. Sie unterstützt die finnischen Verbände zwischen dem Weißen Meer und Ladoga-See mit Bombenwürfen auf die Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und die sowjetischen Nachschubwege. Sie bombardiert die Schiffe auf dem Ladoga-See, auf dem bolschewistische Truppen vergeblich aus der Einkesselung von Petersburg zu entkommen suchen. Sie zerstört im eingekreisten Petersburg die Industriewerke, die Versorgungsbetriebe und die Befestigungen bei Tage und bei Nacht. Sie wirft ihren Bombenbatterien auf Truppenansammlungen, Feld- und Artilleriestellungen, wie Marschkolonnen zwischen Ilnenise und Smolensk. Sie zerstört die Eisenbahnlinien hinter der Sowjetfront, insbesondere im Raum Brjansk-Lgow und Kowno-Kalsh. Sie macht die sowjetischen Flugplätze unbrauchbar, vernichtet Flugzeughallen und Flugzeuge aus der Luft wie am Boden täglich in großer Zahl. Sie trifft motorisierte Kolonnen, bringt Eisenbahnzüge zum Entgleisen, zerstört Lahnhoftanlagen mit Bomben schweren Kalibers, kämpft Flak- und Feldbatterien nieder und vernichtet Schiffe im Moon-Sand wie auf dem Dnjestr. Sie versenkt im Seegebiet um die Krim Truppentransporter und Kriegsschiffe der Sowjets. Sie läßt Moskau ebenso wenig zur Ruhe kommen wie Odessa, wo Industriewerke oder Schiffe bei Nacht und bei Tage getroffen werden. Keine sowjetische Stadt hinter der Bolschewikenfront bleibt von ihr verschont.

Die deutsche Luftwaffe hat in der slowakischen, ungarischen und italienischen Luftwaffe Waffenbrüder, die täglich in gleicher Weise wie sie selbst kämpfen. So entscheidet sie durch ihre Überlegenheit an Mann und Material überall bei den Erfolgen der Wehrmacht an der Ostfront mit.

### Historisches Kartendokument erbeutet

Der Führer-Hauptquartier, 11. Sept. Nach einem PK-Bericht des Kriegsbüros Reichswehr wurde in der Schlacht von Weißfeldt von einer Artillerieabteilung eine im Besitz des Generalmajors Karmanoff, Kommandierenden Generals des 62. sowjetischen Schützenregiments befindliche große russische Generallistabkarte sichergestellt, aus welcher unüberleglich hervorgeht, daß der sowjetische Aufmarsch gegen Berlin schon im April 1941 in allen Einzelheiten festgelegt war.



## Der italienische Wehrmachtbericht

**Vorstöße auf Verteidigungsanlagen von Tobruk erfolgreich fortgesetzt — Truppenlager von Marja Matrus und Autokolonne bei der Dase Sima wirksam bombardiert**

DWS Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge die Städte Genua und Turin überflogen, in deren Umgebung einige Bomben abgeworfen wurden. Zwei Tote unter der Zivilbevölkerung und einige Verwundete.

Messina hat einen neuen Luftangriff erlitten. Einige Privatgebäude wurden beschädigt. Vier Verwundete unter der Bevölkerung. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Luftabwehr abgeschossen.

Die Luftwaffe der Achse lehrte mit Erfolg ihre Angriffe auf die Verteidigungs-, Hafen- und Versorgungsanlagen von Tobruk fort. Außerdem wurden Truppenlager von Marja Matrus und Autokolonnen im Gebiet der Dase von Sima wirksam angegriffen. Italienische Bomber landeten einen Volltreffer auf ein britisches Handelsschiff in der Nähe von Tobruk. Deutsche Flugzeuge trafen einen feindlichen Torpedobootszerstörer auf Fahrt südlich von Sollum.

Im Ostafrika haben deutsche Jäger fünf Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika schlugen unsere Truppen in den Abchnitten von Kolshelt und Culuebert in mehreren Zusammenstößen den Gegner unter Verlusten zurück.

### Hiesige Feuerbrände in Haifa

Rom, 11. Sept. Ueber den Luftangriff auf die Petroleumanlagen in Haifa, von dem der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch sprach, meldet ein Sonderbericht der Agentur Stefani, daß der Angriff von einem starken italienischen Kampfbombardement durchgeführt wurde, das unter dem Befehl des Geschwaderkommandeurs, eines Obersten, stand. Anflug und Angriff spielte sich bei ausgezeichneter Sicht ab. An einer bestimmten Stelle des Anfluges lösten sich einige Flugzeuge vom Verband, um die Insel Capern anzugreifen. Diese kleinere Abteilung von Kampfflugzeugen besetzte, nachdem sie einen Angriff englischer Nachtjäger abgewiesen hatte, die Hafenanlagen von Famagusta mit Bomben. Die Hauptformation übernahm die Luftverteidigung von Haifa. Der Vollmond ließ die italienischen Piloten die Petroleumlager sofort erkennen. Gleich die ersten Spreng- und Brandbomben waren Volltreffer. Mehrere Explosionen und riesige Feuerbrände wurden beobachtet. Die vom Angriff überrollte englische Abwehr blieb völlig wirkungslos. Die nach Abwurf ihrer Bomben wieder zurückfliegenden italienischen Flugzeuge konnten noch auf weite Entfernung ausgedehnte Brände feststellen sowie neue Explosionen, die davon zeigten, daß sich die Brände auf weitere Petroleumlager ausgedehnt hatten.

### Angriffe der deutschen Luftwaffe in Nordafrika

DWS Berlin, 11. Sept. Die Größe des Kampfes der deutschen Luftwaffe in Afrika wird unanschaulich, wenn man einmal die Taten der Kampfflugzeuge nur eines Tages überfliehet. Auf dem weit ausgedehnten Raum von Libyen, Ägypten und Nordafrika, am Mittelmeer haben deutsche Fernkampfflugzeuge den Schiffen und Flugplätzen, militärischen Anlagen und Hafenbetrieben zum Beispiel am 10. September keine Ruhe gelassen. Ein Handelsschiff von 8000 bis 10 000 BRT. wurde getroffen, der Flugplatz Gerfisa wurde mit Bomben belegt, im Großen Bittersee wurden Schiffe, darunter ein Frachter von 4000 BRT. getroffen, der Flugplatz Ismailia sah seine Gebäude unter dem Bombenhagel in Brand ausgehen, Truppenansammlungen bei Sidi Barani und Marja Matrus wurden auseinandergeprengt, drei Zerstörer vor der Küste angegriffen, die Auslastestellen in Tobruk mit Bomben belegt, der Ostteil von Tobruk und der Nordteil von Marja Matrus getroffen und der Bahnhof hier wie in Abu Daggag bombardiert.

So beweist die deutsche Luftwaffe auch in Libyen, Ägypten, Nordafrika und im Mittelmeer, wo Malta immer wieder angegriffen wird, ihre Luftüberlegenheit in unermüdbaren Tages- und Nachtangriffen.

### 1238 Luftflieger des Geschwaders Trautloft

Sieben Angehörige tragen das Ritterkreuz

DWS Berlin, 11. Sept. Das Jagdgeschwader unter Führung seines Kommandeurs, des Ritterkreuzträgers Major Trautloft, erzielte am 7. September seinen 1200. Abschuss und hat seit der Zahl von 1238 Luftfliegern erreicht.

Unter den im Osten abgeschossenen 850 Flugzeugen waren 600 Bomber und 250 Jäger. Den 1238 Luftfliegern des Geschwaders stehen leblich acht eigene Verluste gegenüber. Dem Geschwader gehört der Eichenlaubträger Oberleutnant Philipp mit 66 Luftfliegern an, sieben Angehörige des Geschwaders tragen das Ritterkreuz, des Eisernen Kreuzes, 14 Flugzeugführer haben 20 und mehr Abschüsse. Eine einzige Staffel schoss allein 208 Gegner ab. Der erfolgreichste Tag des Jagdgeschwaders war der 30. Juni 1941, an dem bei einem starken Angriff der Sowjets von 80 angreifenden feindlichen Bombern 69 abgeschossen wurden. Am 6. Juli 1941 konnten 65 und am 7. Juli 60 Luftflieger ertragen werden.

Sechs Flugzeugführer mußten im Feindgebiet notlanden. Sämtliche Flugzeugführer schlugen sich in Zeiträumen bis zu 12 Tagen wieder bis zu den eigenen Linien durch.

### Pioniere bei der Einnahme von Schlüsselburg

DWS Berlin, 11. Sept. Tag für Tag sind auf der ganzen Breite der Front im Osten deutsche Pioniere in heftigen als Wegbereiter der anderen Waffengattungen des Heeres am Werk, um, in heftigsten Feuer, Flußübergänge zu schaffen, Befestigungen der Sowjets zu durchbrechen und die Vormarschstraßen auszubessern. Welche gewaltigen Aufgaben an diese deutsche Truppe gestellt werden, beweisen die Leistungen, die ein Pionierbataillon in der vergangenen Woche im Norden der Ostfront vollbrachte.

Am 1. September verstrickten die Pioniere verschiedene Brücken und machten eine Straße für vordringende Panzereinheiten passierbar. Eine ausgeführte und von Granaten verwundete Straße wurde eingeebnet und mit Knüppeln belegt. Der nächste Tag brachte den Bau einer 16 Meter langen Befestigungsbrücke und den Ausbau einer Kriegsbrücke mit einer Tragfähigkeit von 20 Tonnen. Am dritten Tag der Woche führten die Pioniere Sicherungs- und Sperrstränge durch und schlugen trotz starken Artilleriefeuers eine 15 Meter lange Brücke über einen Fluß, so daß motorisierte Infanterieeinheiten in schnellem Vorstoß

einen Brückenkopf bilden konnten. Am folgenden Tage überstiegen die Pioniere einen größeren Geländebchnitt von sowjetischen Minen und Sprengen dann zum Hochgehende mehrere sowjetische Nachschubstränge durch Anlegen von Hindernissen.

Im Zug der Kämpfe um Schlüsselburg sprengten die deutschen Soldaten am Sonntag eine lange Holzbrücke und schnitten dadurch ein sowjetisches Bataillon, das zur Verstärkung herannahte, ab. Neben dem technischen Dienst haben die Pioniere mehrfach am infanteristischen Kampf teilgenommen und durch ihren vielseitigen Einsatz hervorragenden Anteil an der Einnahme von Schlüsselburg.

### Die Hölle von Reval

Befestigung der besetzten Stadt Reval

DWS Helsinki, 11. Sept. Was das estnische Volk während der einjährigen Schreckensherrschaft des Bolschewismus erdulden mußte, konnte eine Gruppe von vier finnischen, vier italienischen, einem nordamerikanischen, einem schwedischen und drei deutschen in Helsinki ansässigen Journalisten, die als erste auswärtige Pressevertreter am 9. und 10. September die von den deutschen Truppen am 28. August besetzte Stadt Reval besichtigten, aus dem Munde in allen Einzelheiten erfahren.

Unausprechlich hat die kommunistische Herrschaft die Bevölkerung bedrückt. Undenkbar müß haben sie bei uns gehaßt. Noch unabherrschbare Menschenmassen sind verstreut oder auf der Stelle niedergemacht worden. Lange und innig haben wir auf die Befreiung gewartet, bis sie kam. Die ersten deutschen Soldaten wurden mit Blumen überschüttet. Die Menschen umarmten sich, und sie wurden umjubelt. Für dieses alles, für ihre Rettung ist die Bevölkerung des Landes und von Reval dem Deutschen Reich und seinem Führer Adolf Hitler dank schuldig. Mit diesen wenigen schlichten Worten umriß der estnische Bürgermeister von Reval in seiner Begrüßungsansprache an die Journalisten die Lage seiner Stadt. Die ganze Atmosphäre dieser mit den malerischen historischen Teilen unversehrt gebliebenen Stadt ist heute denn auch gekennzeichnet von dem Schmerz über die Opfer des bolschewistischen Terrors, der Trauer um die nach Zehntausenden verschleppten Angehörigen, aber auch der Freude über die Rettung, durch die die Stadt vor der völligen Vernichtung bewahrt blieb.

Der zweite Bürgermeister von Reval schilderte in Beantwortung der Fragen, die an ihn von den Journalisten gerichtet wurden, im einzelnen den Lebensweg, den das estnische Volk in einem Jahre gegangen ist. Wie überall in den nach 1939 von den Bolschewisten besetzten Gebieten verhielten sie sich auch in Estland zunächst zurückhaltend. Dann jagte eine Zwangsmahme die andere. Nach der Entnationalisierung und der Enteignung begann der politische Terror, der von Tag zu Tag immer größere Opfer verschlang und seit dem 13. Juni wie die wahre Hölle wütete. Das Ergebnis ist, wie der zweite Bürgermeister erläuterte, 150 000 — also mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung an Gemordeten und Verschleppten.

Auch die Schlachtfelder, die unter deutscher Führung von den Journalisten besichtigt wurden, bieten noch, obwohl die Stadt 14 Tage in deutscher Hand ist, ein Bild des Grauens. So haben die Bolschewisten in ihrer Vernichtungswut Hunderte von Pferden auf den deutschen Friedhöfen gehetzt, sie dort an die Grabkreuze geteilt und dann entweder durch Bajonetttöte und Messerstücke oder durch die Kugel getötet. Das Leben in der Stadt nimmt von Tag zu Tag wieder einen normaleren Verlauf. Seit dem 10. September ist ein großer Teil der Geschäfte bereits wieder geöffnet.

### Leningrader Schicksale

Vom größten Glanz ins tiefste Elend

Der Weg, den das Petersburg der Großen Jaren, anmahend das „Jenster nach Europa“ genannt, zu dem Leningrad Strowjew-Apfelbaums, Kamenew-Rosensfelds, Urtikis und von diesen ersten roten Nachtigallern der Kaiserstadt zu der heutigen Sowjet-Großstadt zurücklegte, war erleuchtet von dem Glanz des Lebens der Petersburger Gesellschaft, von dem Brunk der rauschenden Feste im Winterpalais, im Taurischen Palais, im Palais Menschikow. Er war getränkt von dem Blut der Jaren und ihrer Minister, die unter den Bomben und Kugeln der Mihilisten starben. Er war benetzt von den Tränen eines unglücklichen Volkes, das unter den Geißeln der „Sieger des 7. November 1917“ durch eine Hölle der Leiden und Schrecken ging. Als die Junker an diesem grauen düsteren Wintertage im Winterpalais des Jaren ihr Leben in die Schanze schlugen und von Kerosin im Stich gelassen wurden, als sie unter den Messern und Bajonetten und Stiefeln der Bolschewisten verzückelten, brach die Geburtsstunde Leningrads an. Auf dem Platz vor dem Winterpalais, auf dem die Bolschewisten die verwundeten Junker zu Tode schickten, auf dem im Jahre 1905 eine von dem umkrierten Popen Gapon geleitete Demonstration des Volkes zusammengeschossen wurde, auf dem im Sommer 1918 der Muthund Urtiki alias Uri von Sozialisten ermordet wurde, auf diesem Platz errichteten sie vor der Hauptfront des Palastes ein riesiges rotes Transparent mit der Aufschrift: „Folgt der Fahne Lenins! Es bringt uns den Sieg!“

Die Fahne Lenins brachte dem Volke von Leningrad Hunger und Elend, Not und Sorgen, Tscheta und Tod, Mord und Entartung. Seine Diktatoren Strowjew-Apfelbaum, Urtiki, Kamenew-Rosensfeld und der Letzte Peters, richteten ein grauenvolles Schreckensregiment auf. Sie ließen Hunderte von Offizieren auf Barken zusammengeschunden in der Rewa ertränken, sie ließen das Bürgertum mit Handgranaten und Maschinengewehren aus den Wohnungen jagen, sie ließen schon in den ersten Revolutionswochen Tausende in die von chinesischen Henkern bewachten Ketten schleppen. Als im Bürgerkrieg weiße Truppen gegen Petersburg marschierten, besaß Apfelbaum die Herrschaft der Brotration für die „Bourgeois“ auf 25 Gramm, „damit sie wenigstens den Geruch des Brotes in der Nase haben“, wie er gnäsig erklärte. In diesen Wochen gingen tausende „Bürgerliche“ an Hunger und Entkräftung zugrunde, auf der Rewa trieben täglich die Leichen der Menschen, die sich das Leben nahmen, um dem langsamen Mord durch Apfelbaum-Rosensfeld-Urtiki zu entgehen. Mit bleicher Angst haben die roten Nachtigallern das Strafgericht nahen; der Kanonendonner rühte immer näher und in Kronstadt entfalteten die einst kommunistischen Matrosen die Fahne des Aufstandes gegen die landfremden Bedrücker. Die Petersburger atmeten auf, glaubten das Ende der Schreckensherrschaft nahe. Es gab aber eine grauame Enttäuschung, denn dem listigen Trocki-Bronkeln, der auf die Nachricht vom Ausbruch der Revolte aus Moskau herbeigeeilt war, gelang es, die Matrosen durch Verhandlungen so lange hinzuhalten, bis Apfelbaum und Rosensfeld eine starke rote Truppe an die Festung heranzuführen konnten. Der Aufstand wurde in einem Meer von Blut erstickt. Das war vor 20 Jahren...

In diesen zwanzig Jahren sah das strahlende Petersburg der Jarenzeit zu einer von Hoffnungslosigkeit und Apathie erfüllten, bedeutungslosen Stadt herab. Die Hauptstraßen (von den Nebenstraßen ganz zu schweigen), boten einen traurigen Zustand, in den Augenweidern führten die Arbeiter ein erbärmliches Leben ohne genügende Nahrung, ohne ausreichenden Lohn, ohne Wasserleitung, ohne Kanalisation und ohne sanitäre Anlagen. Wenn die Rewa über die Ufer trat, schwammen ihre Fluten den Seuchentad in die verwahrlosten Stadtviertel; wenn Fremde nachts durch Seitenstraßen schritten, entsetzten sie sich über die zahllosen Elendgestalten, die auf dem rissigen Pflaster oder auf den Steinbänken schliefen, weil sie ihr Haupt nicht einmal mehr in einem Asyl niederlegen konnten. Asyl waren „Einrichtungen des kapitalistischen Staates“, die von Apfelbaum als dem Kopflingenden des Stadlvorgangs geschloffen worden waren. Nur bestimmte Bezirke Leningrads wurden von den Volkswölfen in Ordnung gehalten — der Fremden wegen; um die anderen Bezirke kümmerte man sich nicht, es sei denn, die Tscheta oder GPU holte sich neue Opfer aus den Elendquartieren. So trat der groteske Zustand ein, daß der Leningrader Arbeiter, wenn er ein freundliches Straßenbild in „seiner“ Stadt sehen wollte, zum Rewa-Ufer gehen mußte, wo die Kommissare und Sowjetbeamten, von denen die Stadt überschwemmt wurde, sowie die Ausländer auf gepflasterten Wegen spazierengingen. Die zweite Hauptstadt des „Arbeiterstaates“ ist tief gesunken, seit sie ihren alten ehrwürdigen Namen Petersburg ablegen mußte.

Drei Millionen Menschen leben heute in Leningrad; dazu kommt etwa eine Million Soldaten. Mit der Einnahme ist ein wichtiges Verkehrszentrum ausgeschaltet worden. Nicht nur als Eisenbahnknotenpunkt für das ganze nördliche sowjetische Gebiet ist die Stadt von einer ungeheuren Bedeutung, sondern auch als Hafenplatz hat sie in der heruntergekommenen sowjetischen Wirtschaft eine maßgebliche Rolle gespielt, was nicht zuletzt schon daraus hervorgeht, daß von dem gesamten Handel der Sowjetunion 30 Prozent ausgeführt und 44 Prozent über Leningrad eingeführt worden sind. Als Küstungszentrum ist Leningrads Bedeutung trotz des Elends der Arbeiterschaft vielleicht noch höher einzuschätzen. Abgesehen von den Volkswirken (heute heißen sie Korom-Werke), der bedeutendsten sowjetischen Küstungswerkstatt, besitzt die Stadt ungefähr die Hälfte der gesamten Schiffbauanlagen der Sowjetunion. Die Ausschaltung dieser Küstungskapazität muß für die Sowjets um so schwerwiegendere Wirkungen haben, als es für die Nachhader in Moskau einfach unmöglich ist, den durch die Einnahme der Stadt entstandenen Ausfall an Küstungsmaterial durch irgend eine Verlagerung der Produktionsstätten, des Handels und der Schifffahrt auszugleichen.

### Europa gegen den Lügegeist der Zerstörung

Aufruf des ungarischen Außenministers

DWS Budapest, 11. Sept. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Barbossy erließ über den Rundfunk folgenden Aufruf:

Das ungarische Volk steht heute zum zweiten Male von Angesicht zu Angesicht der bolschewistischen Anarchie gegenüber. Das erste Mal vor 22 Jahren mußten wir mit ihr im eigenen Lande fertig werden. Damals waren wir nach den Blutopfern des Weltkrieges erschöpft, und so hatte sie anfangs ein leichtes Spiel mit uns. Monatelang mußten wir ihre Schreden und ihre Schmach am eigenen Leibe erleben. Diese aus Haß, Neid und Gewalt geborene Anarchie, die mit dem lägenhaften Anspruch auftrat, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen, vernichtete unser nationales Leben und zerstörte unsere moralischen und geistigen Güter.

Nach den Leiden von vierzehnhundert Monaten fand sich die Nation wieder, und sie stieß aus ihrem Körper das Gift wieder aus, dessen Anstehung seither für sie keine Gefahr mehr bedeuten kann.

Als jedoch das befreundete Deutschland seinen gigantischen Kampf gegen den im Osten Europas lauernden Schrecken begann, nach dem brutalen und blutigen Sowjetangriff auf unsere städtischen Städte, übernahmen wir im Bewußtsein unserer europäischen Pflicht auch sofort unseren Teil an dem großen gemeinsamen Ringen.

Unter Blutopfer in diesem neuen Kreuzzug bringen wir an der Seite der deutschen Wehrmacht und im Geiste der alten Waffengeneration, gemeinsam mit den Söhnen vieler anderer Völker, von Dank und Segen der ganzen Nation begleitet, wissen unsere wackeren Soldaten sehr wohl, warum sie kämpfen.

In den Städten und Dörfern, in die sie einziehen, erleben sie alle die Barbarei, all das Elend und Leid, das die Sowjetherrschaft mit sich bringt, in seiner schreckenerregenden Wirklichkeit. In der Kriegsbente aber, die ihnen in die Hände fällt, sehen sie mit eigenen Augen immer neue Beweise dafür, welche Pläne diese Herrschaft gegen Europa geschmiedet hatte.

Ziel des Ringens ist der Schutz der christlichen Gestaltung des Abendlandes. Ganz Europa steht in ihm dem Angest der Gottlosigkeit und der Zerstörung gegenüber. Der siegreiche Kampf, in dem die vereinten Aufbaubrücke der europäischen Völker heute unter der zielbewußten Führung der Achsenmächte stehen, geht um die Grundzüge, nach denen sie über ihr eigenes Leben ganz Europa im Zeichen der wahren sozialen Gerechtigkeit und der Gemeinschaft neu zu errichten entschlossen sind.

### Die Austreibung der Wolgadeutschen

Mit der Behauptung, daß sich unter ihnen „Tausende, wenn nicht Zehntausende“ von Mitgliefern der „Fünften Kolonne“ befänden, hat der Oberste Rat des Rätebundes beschloffen, sämtliche Wolgadeutschen nach Sibirien umzusiedeln. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese „Begründung“ völlig haltlos ist, denn „dank“ der rücksichtslos durchgeführten Abperrung des Rätebundes gegenüber dem Ausland haben von deutschen Muttervolk her zu den Wolgadeutschen überhaupt keine Beziehungen mehr bestanden. Es darf übrigens gesagt werden, daß auf der Seite der Wolgadeutschen niemals, auch in der Jarenzeit nicht, ein besonderer Eifer für die Aufrechterhaltung und Förderung der völkischen Beziehungen entsetzt worden wäre. Der Roslauer Vorwurf gegen die Wolgadeutschen mit der „Fünften Kolonne“ stellt daher nichts anderes als einen windigen Vorwand für eine politische Maßnahme dar, durch die Wolgadeutsche und in ihnen das gesamte deutsche Volk getroffen werden sollen.

Die Siedlungen der Wolgadeutschen gehören zu den ältesten deutschen Siedlungen in Rußland. Auf Einladung der Kaiserin Katharina sind diese Siedlungen um 1765 von der Herrnhuter Gemeinde ins Leben gerufen worden. Dem Ruf der Jaren folgten Bauern aus Schwaben, aus dem Elsaß, aus der Schweiz, aus Sachsen und aus Westpreußen. Die im Wolgagebiet gesprochenen deutschen Dialekte lassen noch heute die ursprüngliche Heimat dieser Siedler erkennen. Katharina verfolgte

bei ihrer Aufforderung an deutsche Bauern, nach Russland zu kommen, ihnen gegenüber gewiß nicht lediglich humanitäre Absichten, sondern innerwirtschaftliche und innerpolitische. Die deutschen bäuerlichen Ansiedler sollten mit ihrer höheren Landbaukultur beispielgebend wirken, und Katharina gewährte ihnen gewisse Steuerliche und sonstige Privilegien. Die Zahl der damals ins Wolgagebiet eingewanderten Deutschen ist nicht bekannt, und die Angaben aus den letzten Jahrzehnten schwanken erheblich. Für die Zeit vor dem Weltkrieg werden 600 000 und für 1914/15 800 000 bis 1 000 000 angegeben. Diese Bevölkerungszunahme ist eine Folge teils des Bürgerkrieges und der wiederholten Hungersnöte, teils der „Eliminierung“ der „kulakischen“, das heißt der großbäuerlichen Elemente durch den Bolschewismus, denn die Zerstückelung der Besitztümer der wohlhabenderen Bauern bildete ja eines der Prinzipien bolschewistischer Agrarpolitik. Unter den wohlhabenderen Bauern gab es dieser verhassten „Kulaken“ eine ansehnliche Zahl, die, wofern sie mit dem neuen Wirtschaftssystem sich nicht zu befreunden vermochten, in Zwangsarbeitlager gebracht oder „administrativ vertrieben“ wurden.

Der Bolschewismus hatte aus dem überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiet die „Autonome sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ geschaffen. Sie besteht aus vierzehn Kantonen, sieben rein deutschen, zwei rein russischen und fünf gemischten mit insgesamt rund 500 000 Einwohnern. Die „nationale Selbstbestimmung“ der einzelnen Nationalitäten war aber selbstverständlich nur eine Fiktion, und man sah bei der Assimilation der anderen Nationalitäten hindrängende großrussische Chauvinismus einmal von Stalin selber als eine „Abweichung“ verworfen worden ist, in der Praxis war ihm doch immer freigegeben als willkommenes Gegengewicht gegen die sogenannten „lokalen Nationalisten“, denen Moskau unterstellt, sie „intendieren die völlige Separierung von der Sowjetunion und die Beschränkung auf die Interessen ihrer Nationalität unter Ausschaltung des Klassenkampfes“, Stalin aber wünschte „nur der Form nach“ nationale, dem „Wesen nach aber sozialistische“, das heißt bolschewistische Kulturen. Wenn nach einem Wort Lenins Selbstbestimmung als „Selbstbestimmung bis zum Recht der Abtrennung“ ausgelegt werden sollte, so lehrt der Beschluß des Obersten Rates über die Auswanderung der Wolgadeutschen, welche Kluft zwischen der Theorie und der Wirklichkeit besteht. Die Verschleppung der Wolgadeutschen ist nichts anderes als eine systematische Ausrottung dieser Menschen, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als deutscher Abstammung zu sein. Auf das Konto bolschewistischer Menschenverachtung wird ein neuer Folter gefeiert.

In der autonomen Wolgarepublik waren angeblich die Rechte der deutschen Bauern gesichert. Vor einigen Tagen wurde ein zum sowjetischen Heeresdienst gepreßter Wolgadeutscher an der finnischen Ostfront gefangen genommen. Die Zeitungen der Helfinst berichten über seine Aussagen das Folgende: „Wir Wolgadeutschen waren wie die übrigen Minderheitsnationen schon seit langem der Gegenstand des größten Argwohns. Der kleinste Zweifel gab dem Kommandanten das Recht, uns zum Tode zu verurteilen, was ohne jede Untersuchung und im kürzesten Verfahren auch sehr oft geschehen ist. Die Beschuldigten erhalten kein Einspruchsrecht. Alle diejenigen, die während des Weltkrieges in deutschen Gefangenenlagern waren, wurden bei Ausbruch des Krieges verhaftet, weil man sie für politisch unzuverlässig hielt.“ Das Verbrechen an den Wolgadeutschen ist also gleichzeitig ein Beweis innerer Unsicherheit und Schwäche der Moskauer Gewaltherrschaft.

### Sprengstoff im britischen Kuriergepäck

Neue Enthüllungen über die Mischungen der ehemaligen englischen Gesandtschaft in Belgrad

11. Sept. Sprengstoff, die vor einiger Zeit in der englischen Gesandtschaft in Belgrad von deutschen Amtsträgern gemacht worden sind, werfen erneut ein bezeichnendes Licht auf die Zusammenhänge, die zwischen der englischen Diplomatie und dem englischen Geheimdienst mit dem Ziel bestanden haben, durch ihre heimtückische Vorkriegs- und Sabotagemassnahmen die Neutralität des ehemaligen jugoslawischen Staates zu gefährden. Nach den Funden in Sofia und Prag stellen sie erneut die gegen die Achsenmächte gerichtete Zusammenarbeit zwischen der englischen und der nordamerikanischen Diplomatie auf dem Balkan unter Beweis.

Zahlreichen Vertretern der Presse war Gelegenheit gegeben, die Sprengstoffprobe zu befechtigen. Sie konnten sich davon über-

zeugen, daß die englische Botschaft in Belgrad die Zentrale war, von der die Sprengstoffprobe im Hafen von Split und das verheerende Attentat gegen das Eisenerz Tor ihren Ausgang genommen haben.

Die englische Gesandtschaft in Belgrad bewohnte die beiden Häuser Trinsloga 20 und 14. Nachdem die englischen Staatsangehörigen am 6. April dieses Jahres mit ihren Autos zur Adriatischen Küste geflüchtet waren, blieben nur einige Diener zurück. Am 15. April, drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, übernahm die U.S.A.-Gesandtschaft den Schutz der englischen Gebäude und der nordamerikanischen Gesandte Vih-Lane sowie der Konsul Rankin betraten fütters das Haus, nach dem Abzug der U.S.A.-Gesandtschaft übernahm das nordamerikanische Konsulat den Schutz. Als am 12. Juli auch Rankin Serbien verlassen mußte, wurden die Gebäude der englischen Gesandtschaft untersucht.

Auf dem Dachboden wurden in einem Winkel 63 Kartuschen mit 2880 Schuß Munition gefunden. Der serbische Angestellte Panitsch der ehemaligen englischen Gesandtschaft gestand, daß er zusammen mit drei Gehilfen zwei Tage vor der Abreise des nordamerikanischen Konsuls Rankin auf dessen Anordnung hin 25 Pakungen mit Sprengkörpern im Park des englischen Gesandtschaftsgebäudes vergraben habe.

Aus dem Geständnis des Panitsch geht hervor, daß die Sprengkörper in Kisten verpackt durch englische Kurier aus Athen nach Belgrad kamen. Sie seien von englischen Marineattachés Rankin, dessen Gehilfen Glen sowie den Engländern Boughen, Bennett, Hudson und Woods in sechs Kisten untergebracht worden. Er habe die Pakungen in sechs Kisten verpackt, die er in der Abreise des nordamerikanischen Konsuls Rankin auf dessen Anordnung hin 25 Pakungen mit Sprengkörpern im Park des englischen Gesandtschaftsgebäudes vergraben habe.

In den letzten drei bis vier Monaten vor Ausbruch des deutsch-jugoslawischen Krieges wurden, wie aus den Angaben der serbischen Angestellten der englischen Gesandtschaft hervorgeht, wöchentlich ein bis zweimal durch Kurier aus Saloniki und Athen oft bis zu acht Kurierkästen mit einem Tonne in das Gesandtschaftsgebäude gebracht. Von den Gehilfen des englischen Marineattachés sei das Material nachts in unbekannter Richtung weitertransportiert worden.

Der Sprengstofffund in der englischen Gesandtschaft in Belgrad bringt den einwandfreien Beweis, daß ähnlich wie in anderen südeuropäischen Staaten die englischen Diplomaten unter Mißbrauch der diplomatischen Immunität mit dem Secret Service zusammengearbeitet haben. Ihre Wohnsituationen liegen auf derselben Linie, wie sie durch die Sprengstoffattentate in den rumänischen Oelfeldern von Floesti, die Munitionskisten und Sprengstoffkisten in der englischen Gesandtschaft in Sofia und durch die Explosion im englischen Diplomatengepäck im Pera-Palacehotel in Istanbul vor aller Welt enthüllt worden sind. Es offenbaren aber gleichzeitig das englische und amerikanische Zusammenwirken als Folge der Balkanreise des Sondergesandten Roosevelt, Donovan, auf dem Balkan.

### Helferin in der Wüste

Aus dem Brief einer deutschen Rotkreuzschwester aus Afrika  
10. Sept. „Das habe ich nicht geglaubt, Mutter, daß es so weit gehen würde, als ich Dir von unserem Aufbruch in Frankreich schrieb! Jetzt bin ich in Afrika. Nicht weit von Tobruk stehen unsere Zelte, mitten in der Steinwüste, die kein Haus mehr trägt und weder Baum noch Strauch. Nur ein ausgehöhltes Gras und Gestrüpp wächst hier in seinem Kampf mit dem Sand. Und heiß ist es! Da fällt das Arbeiten oft schwer. Und gar erst beim GIBBIL! Aber das Gefühl, ganz „vorne“ zu sein, wiegt alles auf.“

Ich bin hier als Operationschwester. Wir arbeiten und wohnen in Zelten. Die Zelte sind ausgezeichnet, mit festem Holzfußboden und doppeltem Sonnensegel. Wir haben alles mit, was uns die Arbeit in dieser trostlosen Einöde nur irgend erleichtern kann: gute, besonders breite Feldbetten, Moskitoneze, den Wasserwagen mit Destillationsanlage, so daß wir für uns und die umliegenden Truppen jederzeit Trinkwasser herstellen können. Und selbstverständlich unser ganzes bisheriges Inventar, das wir immer mitführen.

Dreimal haben wir in der Zwischenzeit unsere Kisten umschon aus- und eingepackt. In Rom zuerst. Dort haben wir Verwandte aus dem Balkan gepflegt. In einem herrlichen Lazarett! O diese Kultur! Wie weit ist sie jetzt! Und noch viel schöner war es auf Sizilien. Wir bekamen eine hochherrschaftliche Villa-

zugewiesen, die wir als Lazarett eingerichtet haben. Unsere Patienten haben wir, so oft es anging, herangebracht. Kannst Du Dir vorstellen, wie einem zu Rate ist, wenn man die ersten Zitronen und Orangen selbst vom Baum pflückt?

In dieses Dyll kam dann das neue Kommando. Es ging über das Mittelmeer! Tripolis, Syde, Bengasi, Derna waren die weiteren Stationen. Weist sind wir Schwestern im Sanften, oft im Belwagen eines Arab gefahren. Einmal auch — aber das Glück war nur kurz — in einem Wohnwagen, den ein Engländer zurückgelassen hatte.

In der Eile des Vormarsches haben wir die Stätten der Ausgrabungen, die alten griechischen Theater und Tempel in Kyrene und Barce natürlich nicht besuchen können. Aber trotzdem habe ich die Cyrenaika lieb gewonnen, auch ihre große Einsamkeit. Derna aber war zauberhaft. Vom Dachgarten unseres Lazarett sah wir in der kurzen Dämmerung oder nachts bei Mondschein, wenn wir auf den Fliegeralarm warteten, über die Scherenschnitte der Palmen wie über ein Märchenreich. In Palmen und Feigen, Granatbäumen und Bananenstauden sind die weißen Häuser gebettet, dicht zusammengedrängt zwischen Meer und Fels.

Über den Fels hinauf ging unser Weg weiter: vorbei an der alten Arabermauer, die vor Jahrhunderten zum Schutze gegen räuberische Beduinenshämme errichtet wurde, in steilen Serpentin hinauf, um dann in die Wüste zu führen. Immer spärlicher wurden die ergaunten Olivenbäume. Sie hörten auf und gaben Sand und Steinen Raum, die nun hier das Bild beherrschten, soweit das Auge reicht. Aber da ist das Meer! Wir haben in jeder Mittagsstunde und sind dann wieder frisch für unsere Arbeit.

Die Verwandten, die wir ja nur als Durchgangsstation haben, sind immer wieder überrascht, eine deutsche Schwester hier zu treffen. Man sieht ihnen an, wie glücklich sie darüber sind. Das macht uns auch so froh! Hin und wieder muß ich auch einmal mitfliegen, nach weiter nach vorn, wenn dort eine Schwester gebraucht wird. Das sind meine stärksten Eindrücke gewesen...

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Korpsführer Hühnslein 60 Jahre alt. Auf einer Fahrt zu seinen im Fronteinlage stehenden NSKK-Männern vollendet der Korpsführer des NSKK, Reichsleiter der NSDAP, Adolf Hühnslein, wie die Nationalsozialistische Parteiforrespondenz mitteilt, am Freitag sein 60. Lebensjahr.

Großfeuer in Chicagoer Lagerhaus. In einem großen vierstöckigen Lagerhaus in Chicago brach ein Feuer aus, das sich zu dem größten der letzten Jahre entwickelte. Sämtliche Feuerwehren Chicagos mußten eingesetzt werden. Die Löscharbeiten wurden durch ständige Explosionen erschwert, die von dort lagernder Munition und von riesigen Oelfässern herrührten. Die Lagerbestände allein stellen einen Wert von vielen Millionen Dollar dar.

Ehrung eines verdienstvollen Ingenieurs. Reichsminister Dr. Lohd überreichte im kleinen Kreis das BDI-Ehrenzeichen an Dr.-Ing. e. h. C. Rötting BDI, den früheren Vorsitzenden des Vereins deutscher Ingenieure, ehemaligen Vorkämpfer des Vorstandes der Siemens-Schuckert-Werke.

Englands Verluste unmittelbar vor der Küste. Ein Bericht der britischen Rettungsgesellschaft gibt Aufschluß über das schnelle Tempo der Schiffsuntergänge an Englands Küsten. Seit Ausbruch des Krieges haben — laut Daily Mail — die englischen Küstenschutzboote 4058 Menschenleben gerettet. Das seien, so bemerkt das Blatt, in zwei Kriegsjahren mehr Menschen als in den elf Jahren vor Kriegsausbruch.

Kriegspropaganda der Hollywooder Filmjuden. Die Behauptungen der Senatoren Rye und Clark vor dem Untersuchungskomitee des Senats, die Filmindustrie in Hollywood betreibe eine systematische Kriegspropaganda, wird durch eine Meldung aus Hollywood bestätigt. Danach bereitet die dortige Filmindustrie 45 Kriegs- bzw. Rüstungsfilme, die sämtlich gegen die Achsenmächte gerichtet sind, vor.

Innerhalb weniger Minuten völlig zerstört. Nach seiner Rückkehr aus England als Vertreter des U.S.A.-Rüstungs- und Produktionsamtes erklärte der Präsident der Emerjon Electric Manufacturing Co. Summington, er habe eine Fabrik in England beauftragt, die die größte ihrer Art der Welt gewesen sei, und die innerhalb weniger Minuten von einem einzigen deutschen Kampfflugzeug zerstört worden sei.

## Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden  
von Else Jung-Lindemann

Ullstein-Verlag, Berlin, 1942, 320 S., 1,50 RM.

„Ja“, sagt Franz Reimann und deutet mit der Hand auf die abgeernteten, herbstlichen Felder, „leht ist Holger der Erde. Er ist noch sehr jung, aber Brenner ist ja da — und die Frau.“

Vene drängt sich dichter an ihren Mann. Während der Trauerfeier im Gutshaus hat sie immer das stille, in sich gefammelte Gesicht der Gutsherrin ansehen müssen. Nicht nur sie, auch die anderen Anwesenden waren von der höllischen Ruhe dieses feinen, blassen Antlitzes ergriffen gewesen. Es hatte aufgeleuchtet, als die Worte erklangen:

„Ein Kämpfer ging ein in den Frieden. Er setzte den Pfing an und riß den Aker auf. Was er sien haß, werden wir einst ernten, wenn die Zeit des Wartens erfüllt ist.“

Niemand weiß, daß die Worte des Sterbenden: „Immer die Hand an den Pflug legen“ und die strahlenden, beglückten Augen des Toten Elisabeth Hagen die Kraft geben haben, das Schwerk zu ertragen, das so unerwartet über sie hereingebrochen ist, und der Pflicht zu gehorchen, die ihr der geliebteste Mensch zurückließ.

Vielleicht weiß es Reimann.

Er war der einzige, mit dem sie nach dem Begräbnis länger gesprochen hatte als mit den anderen Gästen. Als seine festen, harten Bauernhände sich um die ihren schlossen, strömte eine Kraft von ihnen aus, die sie stützte. Er war ihres Mannes Kamerad und Freund gewesen, er ist der Treue, Verlässliche, den sie niemals vergeblich rufen würde, wenn sie seiner einmal bedürfen sollte.

„Ich versteh nicht“, sagt Vene, „daß Frau Hagen das verblühte Weibsbild, die Druschkat, noch auf dem Gut behält. Ich hätte die ganze Bande vom Hof gejagt.“

Reimann nickt. „Es ist hart für die Frau, aber der Herr Hauptmann hat es so bestimmt.“

Früh geht schweigend neben den Eltern her. Er hört kaum, was sie reden. Seine Gedanken sind bei Hildegard, und das Herz hängt ihm so schwer in der Brust wie ein Stein.

Wie schmal ihr liebes Gesicht geworden ist, wie hilflos sie gemeint und sich an Holzgers Arm geklammert hatte, als der Sarg sich in die Brust senkte.

„Ach, daß er nicht zu ihr gehen, sie an sich ziehen und sagen dürfte: „Ich bin bei dir, ich halte und schütze dich.“

Einmal hatte ihr Blick ihn gesucht, und er hatte die Hände gehoben, ihr entgegen, in einer stummen, trostspendenden Gebärde. Auch beim Abschied hatte er ihr „hts sagen können, weil Fremde hinzukamen, die ihr mit den üblichen Beileidsworten die Hand drückten.

Du Liebes“, denkt Früh, und etwas Heißes steigt ihm in die Augen, daß sie zu brennen und zu stummern beginnen.

Es muß schwer sein, den Vater zu verlieren. Der Vater ist für die Seinen in allem Richtung und Maß. Er ist auch der Grund, auf dem man feststeht.

Nicht in allen Familien ist es so.

Aber in Kraiensee war der Vater das Haupt.

Früh sieht zur Seite. Da geht sein Vater, geradem und sicher, mit festem, bäuerlichem Schritt. Alles, was er sagt und tut, ist klar und recht. Niemand kannte sein Sinn ein Schwanken oder Zögern. Auch die Boginnen ist der Vater das Haupt, denkt Früh, und in ihm ist Dank.

„Ob der junge Herr jetzt wieder nach Berlin zurückgeht?“ fragt die Mutter.

Reimann zuckt die Achseln.

„Möglich ist es schon. Ich mein“, daß er sein Studium schnell zu Ende bringen wird. Brenner ist oft, lange macht er's nicht mehr, wenn die ganze Last auf ihm allein ruht. Darfst nicht vergessen, Vene, daß die vierhundert

Morgen Grund von Pflügen auch mitbewirtschaftet werden wollen.“

So still ist es in Kraiensee geworden. Die Mädchen in der Küche singen nicht mehr, und wenn Ransell durch den großen Gartensaal zur Frau geht, die jetzt immer im Zimmer des verstorbenen Herrn sitzt, dann blickt sie schau auf den Platz, an dem der hohe Katafalk zwischen Lorbeerbäumen und Randelabern stand.

Es riecht noch immer nach Kränzen und Totenblumen, denkt sie und öffnet alle Fenster und die Tür nach dem Garten.

Auch draußen ist es still. Die letzten schönen Herbsttage verglühn mit purpurnen und goldenen Farben.

Holger kann sich nicht entschließen, abzureisen. Er mag die Mutter nicht allein lassen, obgleich er sich nicht eigentlich um sie zu sorgen braucht. Sie ist so ruhig und gefaßt, daß es ihm anfänglich fast unnatürlich erschienen war. Immer hatte er auf den Rückschlag gewartet, aber die Wochen vergingen und nichts änderte sich.

Elisabeth tut ihre Pflicht, und weil sie ihre Aufgaben ernst nimmt, beginnt sie sich unter Brenners Anleitung in die Aussenwirtschaft einzuarbeiten. Um das Haus um das Kleinvieh braucht sie sich nicht mehr zu kümmern, das besorgt alles Hildegard.

Holger geht über die Felder. Als ihm ein Hase über den Weg hoppelt, denkt er daran, daß der Vater in diesem Herbst die Nachbarn zu einer Treibjagd hatte laden wollen.

Das ist nun auch hinfällig geworden. Beim Wald trifft er die beiden ältesten Kinder der Witwe Druschkat.

Es fährt ihm mitten durchs Herz, als er den roten Haarhock des Jungen sieht, der einen selbstgezimmerter Wagen mit Reifig hinter sich herzieht.

„Wer hat euch das erlaubt?“ herrscht er die Kinder an.

(Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. September 1941

Verdunkelungszeit: 12. September von 19.43 bis 6.57

## Die „Deutsche Normalschrift“

Der Schreibunterricht in den deutschen Volksschulen steht vor einer einschneidenden Wandlung: die „Normalschrift“ wird in Zukunft die bisher üblichen verschiedenen Schriftvorlagen ersetzen. Bisher haben es unsere Schulkinder nicht so leicht gehabt. Sie mußten vier verschiedene Alphabet-Paare schreiben und lesen lernen, jeweils die großen und die kleinen Buchstaben der „deutschen“ Druckschrift und der „deutschen“ Schreibschrift, der „lateinischen“ Druckschrift und der „lateinischen“ Schreibschrift. Durch den Rundbrief des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 1. September 1941 scheiden von jetzt ab die „deutschen“ Alphabete aus. Es wird nur noch eine Schrift, eben die „Normalschrift“, gelehrt.

Es wird freilich eine gewisse Uebergangszeit notwendig sein, ehe die neue Schreibordnung einheitlich in allen Schulen durchgeführt ist. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß vielfach die Fibeln für das begonnene Schuljahr noch in der bisherigen Form gedruckt vorliegen, während erst ein Teil davon in der neuen Normalschrift gedruckt ist. Es sind darum zunächst Uebergangsbestimmungen geschaffen worden, die für den letztgenannten Fall den sofortigen Wegfall der „deutschen“ Schreibschrift vorsehen; wo nach noch den älteren Fibeln unterrichtet wird, soll jedenfalls in Zukunft auf die „deutsche“ Schreibschrift kein besonderes Gewicht mehr gelegt werden.

Der grundsätzlich neue Weg des Schreibunterrichts auf Grund der neuen Normalschrift liegt darin, daß er schon beim Kinde eine weitgehende individuelle Entfaltung in der Schrift ermöglicht. Die „Normalschrift“ unterscheidet sich auch grundsätzlich von der in den Schulen seit vielen Jahren gebräuchlichen Schriftvorlage der Sütterlin-Schrift. Der Sachbearbeiter des Reichserziehungsministeriums weist darauf hin, daß die Sütterlin-Schrift vielfach mißverstanden worden ist. Ihr Alphabet wurde vom Künstler als Ausgangsschrift für den Schreibunterricht geschaffen, keinesfalls aber zur Beabsichtigung, es grundsätzlich als Schriftvorlage hinzustellen. Und es entsprach nicht dem eigentlichen Sinn, wenn oft noch im 7. und 8. Schuljahr genau nach den Vorlagen der Sütterlin-Schrift geschrieben worden ist. Es hat ohne Zweifel auch in den vergangenen Jahren bereits eine gewisse Schriftfreiheit bestanden, die aber im Unterricht nicht ausgenutzt worden ist.

Grundsätzlich neu gegenüber der bisher bevorzugten Sütterlin-Schrift ist auch die Aufteilung des Schrifttraumes, die jetzt im Verhältnis 2:3:2 erfolgt. Damit werden die kleinen Buchstaben im Verhältnis zu den Langbuchstaben größer. Die Erfahrung lehrt, daß, wenn die kleinen Buchstaben eine bestimmte Höhe verlieren, bei schnellem Schreiben leicht das Getümel einsetzt. Jetzt wird gerade den Kleinbuchstaben besondere Beachtung geschenkt und dadurch voraussichtlich ein harmonischerer Schriftbild geschaffen.

## Veränderte Meldepflichten für Wehrpflichtige

Durch gemeinsame Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsministers des Innern sind die Meldepflichten der Verordnung über die Wehrüberwachung entsprechend den besonderen Erfordernissen des Krieges geändert worden. Der Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes hat danach der zuständigen Wehrerziehungsstelle zu melden: 1. jeden Wechsel der Wohnung oder des dauernden Aufenthalts innerhalb des Wehrmeldebezirks, 2. den Antritt einer Reise oder einer Wandererschaft, wenn die Abwesenheit vom dauernden Aufenthaltsort voraussichtlich länger als 14 Tage dauern wird, 3. die Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes, wenn die Abwesenheit vom dauernden Aufenthaltsort länger als 14 Tage, aber nicht länger als 60 Tage dauern wird, 4. in den genannten Fällen die Rückkehr von einer Reise, einer Wandererschaft oder der Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes, 5. die Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst. Vorgeordnete Formblätter für die Meldungen stehen bei den Polizeibehörden und zum Teil auch bei den Arbeitsämtern zur Verfügung. Hat sich beim Antritt einer Reise, einer Wandererschaft oder einer Arbeitsaufnahme nicht übersehen lassen, daß sie länger als 14 Tage dauern würde, so ist die Meldung bei Ueberstreitung der Dauer von 14 Tagen unverzüglich nachzuholen.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß sich der Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes bei der bisher zuständigen und bei der neu zuständigen Wehrerziehungsstelle ab- bzw. anzumelden hat, wenn er seinen dauernden Aufenthalt in einem Ort außerhalb des Wehrmeldebezirks verlegt. Dies ist auch anzunehmen, wenn eine Arbeit außerhalb des Bezirks aufgenommen wird, die voraussichtlich länger als 60 Tage dauert, auch wenn neben der

Wohnung oder der Schlafstelle am Arbeitsort die bisherige Wohnung beibehalten wird. Alle Meldungen sind mündlich oder schriftlich innerhalb von 48 Stunden zu erstatten. Wehrpässe usw. dürfen bei Auslandsreisen nicht mitgenommen werden. Bei Auslandsreisen von mehr als 14 Tagen Dauer sind sie an die zuständige Wehrerziehungsstelle abzugeben.

**Edelweiler, 9. Sept. (Gefallen)** Im Osten erlitt Paul Stoll, Oberschäpe in einem Inf.-Reg., Sohn des Joh. Stoll, Straßenwärt a. D., im Alter von 29 Jahren den Heldentod.

**Enzlißterle, 11.9. (Gefallen)** Bei den Kämpfen im Osten starb den Heldentod der Oberschäps Erwin Reichle von hier.

**nsq. Nagold. (Otto Weiß gefallen)** Als Leutnant bei einer Vorausabteilung fiel im Osten der Gauerschulungsleiter des Gaues Moselland, Parteigenosse Otto Weiß, Pq. Weiß war früher der Leiter der Gauerschulungsburg Nagold-Räutenbach und Gauredner der NSDAP des Gaues Württemberg-Hohenzollern. Er war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der SA und erhielt für tapferen Einsatz vor dem Feind das EK I und EK II. Die nationalsozialistische Bewegung verliert in ihm eine kämpferische Führerpersönlichkeit.

**Stuttgart. (Abgestürzt)** Am 8. September nachmittags stürzte in der Rotenbergstraße ein 51 Jahre alter Mann, der mit Dacharbeiten beschäftigt war, 2½ Meter hoch ab. Er erlitt einen Wirbelsäulenbruch und wurde ins Katharinenhospital verbracht. Noch am gleichen Abend ist er seiner schweren Verletzung erlegen.

**Waldlingen. (Das NSFA baute ein Flugzeug)** Die Fliegerchar Winenden hat sich im Laufe des letzten halben Jahres in genauer und pünktlicher Arbeit ein Gleitflugzeug fertiggestellt, das in den nächsten Tagen seine ersten Flüge ausführen wird.

**Schwaberg. (Schwerer Zusammenstoß)** Am Dienstag fuhr eine Radfahrerin in hartem Tempo aus der Sangerstraße heraus auf die Wolf-Hilfer-Straße und landete direkt auf einem Lastkraftwagen. Das Rad wurde schwer beschädigt und die Radlerin mit einer Gehirnerschütterung in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt.

**Kalen. (150. Todestag des Dichters Schubart)** Am 10. Oktober führt sich zum 150. Male der Todestag des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände wird von einer besonderen öffentlichen Feier in Kalen abgesehen. Bekanntlich beging die Schubartstadt Kalen im März 1939 den 200. Geburtstag des Dichters mit eindrucksvollen größeren Veranstaltungen. Das Heimatmuseum im Alten Rathaus ist eine ständige Ehrung und Erinnerung an den Dichter, der in Kalen seine Jugend erlebte.

**nsq. Ochsenhausen. (Führerinnen-Lehrgang)** Im landwirtschaftlich schon gelagerten Reichsarbeitsdienstlager Ochsenhausen für die weibliche Jugend fand ein Führerinnen-Lehrgang statt, an dem etwa 30 Wirtschaftsgehilfinnen aus den verschiedenen Wabtenlagern des Gaues Württemberg teilnahmen. Der Lehrgang diente der theoretischen und praktischen Schulung. Die Leitung und Durchführung des Lehrganges hatte Frä. Overhoff, Stuttgart, Sachbearbeiterin für hauswirtschaftliche Erziehung im Bezirk Württemberg.

**Emplingen. Kr. Hechingen. (Tödlicher Sturz)** Der in den 60er Jahren stehende Schreiner Albert Gaus stürzte bei Dacharbeiten durch eine schadhafte Stelle im Heuboden und war sofort tot.

**Merlingen. Kr. Ulm. (Mit 93 Jahren gestorben)** Nach kurzer Krankheit starb der älteste Einwohner von Merlingen, der frühere Weber Jakob Bütle, im 93. Lebensjahr.

**Kaupheim. (90 Jahre alt)** Der älteste männliche Einwohner von Kaupheim, der frühere Waag- und Schrannenmeister Joseph Braun, wurde 90 Jahre alt; er ist noch sehr rüstig.

**Eisenhart. Kr. Wangen. (Fruchtbarer Kuh)** Es dürfte zu den Seltenheiten im Stall gehören, daß, wie es in Eisenhart geschehen ist, ein und dieselbe Kuh innerhalb drei Jahren dreimal Drillinge zur Welt bringt. Alle neun Kälber waren völlig gesund.

## Aus dem Gerichtssaal

### Fahradmarder erhält drei Jahre Zuchthaus

Ulm. Georg Zeidler aus Amberg, der schon im jugendlichen Alter Diebstähle begangen hatte, verbüßte zuletzt eine Strafe von einem Jahr Gefängnis, weil er in München Fahrräder „am laufenden Band“ gestohlen hatte. Kaum aus der Strafanstalt entlassen, wandte er sich nach Ulm, wo er eine auskömmliche Verdienstmöglichkeit hatte. Er verließ aber seine Arbeitsstätte und hahl in kaum zehn Tagen wieder sechs Fahrräder, die er zu spottbilligem Preis und mit der Angabe, er sei rechtmäßiger Eigentümer, wieder absetzte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen sechs Verbrechen des Diebstahls und des Betrugs im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus.

## Buntes Allerlei

### Frankreich übernimmt Rothschilds Kunstschätze

Der französische Staat hat die Kunstschätze Moritz Rothschilds beschlagnahmt. Moritz Rothschild, der zu der bekannten jüdischen Geldmagnatenfamilie gehörte, ist schon vor längerer Zeit seiner französischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. In dem Schloß Rothschilds, das in der Nähe des bekannten Waffensortortes Lourdes liegt, befinden sich Kunstschätze von ungeheurem Wert, darunter Bilder von Rubens, Rembrandt, Goya, Watteau, Tragonard und Boucher, sowie viele Gobelins von seltenem Wert. Man schätzt den reinen Geldwert dieser Werte auf etwa 50 Millionen Franc. Wie aus Wien berichtet wird, werden jetzt die Kunstschätze aus dem Rothschild-Schloß unter starker Bewachung zunächst an einen anderen Ort gebracht, ehe sie dann wahrscheinlich den staatlichen Museen zugeleitet werden.

### 3000 Kubikmeter Felsmasse stürzten auf eine Stadt

In dem hübschen Appenninen-Badeort Porretta wurden am Fuß einer malerischen Felswand am Eingang des Städtchens Aussohachtungsarbeiten gemacht. In einer Nacht stürzte aber plötzlich, wegen Kackregen des Erdbodens, die ganze Felswand von 50 Meter Höhe mit Riesengestein auf einen Platz am Eingang der Stadt. Seltsam war das Schauspiel der zahlreichen Felsen, als die Felsstrümmer auf die elektrischen Hochspannungsfäden fielen. Wie durch ein Wunder, auch weil es Nacht war, ist niemand zu Schaden gekommen und nur der große Platz ist mit riesigen Trümmerstücken bedeckt. Man schätzt die herabgestürzte Masse auf 3000 Kubikmeter.

### Gesundheit ist Schönheit.

Wenn wir durch richtige Zahnpflege die Zähne gesund erhalten, haben wir auch schöne Zähne.

## Chlorodont

wolkt den Weg zur richtigen Zahnpflege

## Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 11. Sept. Die Aktienmärkte wurden am Donnerstag durch ausgeprochen feste Haltung gekennzeichnet. In zahlreichen Fällen, so insbesondere am Kali- und Elektroaktienmarkt, wurden die Notierungen ausgesetzt, da nur Nachfrage bestand. Auf den übrigen Marktgebieten kam es fast allgemein zu Kurssteigerungen um 1-2 Prozent. Vereinzelt gingen die Gewinne sogar bis zu 4 Prozent.

Stuttgarter Börse vom 11. Sept. Am Markt der fortlaufenden Notierungen erreichten Daimler 212,5 G., waren also um 3 Prozent höher. Damit ist die andauernd sehr feste Tendenz des Aktienmarktes schon gekennzeichnet. 3 G. Farben waren vorbörslich zu 217 (215) gelist. Jungbusch zu 158 (156,5). Dem Einheitsmarkt gab das starke Interesse für Sonderwerte kein Gerüchte. Jungbusch hatten lebhaft Nachfrage bei 158,5 (156,5); Kraftwerk Altwürttemberg notierten 107 (106). Stuttgarter Hofbräu 10 Proz. höher: 371 G.

Sondermarken zur Wiener Herbstmesse. Als Werbung für das schöne Wien und die Dinnart hat die Deutsche Reichspost die Ausgabe von zwei Sondermarken zur Wiener Herbstmesse vorgesehen. Die Sondermarke zu 12 plus 8 Pf. zeigt im Wartenbild einen Bild vom oberen Belvedere in Wien, die Sondermarke zu 15 plus 10 Pf. das untere Belvedere. Die beiden Marken werden vom 16. September bis Ende Oktober nur bei den Postämtern am Sitz jeder Reichspostdirektion und bei der Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68 abgegeben. Schriftliche Einzelbestellungen werden jedoch von keiner dieser Stellen angenommen.

Calw, 11. Aug. (Vieh- und Schweinemarkt) Auf dem gestern Mittwoch festgesetzten Vieh- und Schweinemarkt wurden bezahlt für Röhre 560-640 RM, für Kalbinnen 470-560 RM und für Jungstiere 225 RM. Auf dem sehr gut besuchten Schweinemarkt galten Käufer 82-130 RM und Mätschweine 48-72 RM je pro Paar. Der Handel hierin war sehr lebhaft, auf dem Viehmarkt dagegen schleppend.

### Gestorben

Reudlach: Christine Bäuerle, geb. Köller, 76 J.  
Neuenbürg: Anne Jüsch.  
Walggrafenweiler: Willi Lutz, Sohn des Chr. Lutz, 10 J.  
Oberwaldach: Chr. Schwarz, Altkammerr

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde stehenden Hauptschriftleiters Dieter Lutz, Ludwig Lutz in Altensteig. Druck u. Verlag Buchdruckerei Lutz in Altensteig; Jurzitz Pr. 3 gültig

Edelweiler, den 9. 9. 1941

Unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager, mein lieber Bräutigam

### Paul Stoll

Oberschäpe in einem Inf.-Reg. ist am 18. August im Osten im Alter von 29 Jahren in trauer Pflichterfüllung als Führer, Volk und Vaterland gefallen.

In diesem Feld: der Vater Joh. Stoll, Straßenwärt a. D. die Tante Katharine Stoll die Schwägerin Joh. Stoll mit Familie Käthe Riech Witwe geb. Stoll mit Fam. Karl Stoll mit Familie Ernst Stoll mit Familie Albert Stoll mit Familie Gottlob Stoll, s. H. im Felde, m. Fam. Feida Schuhmacher geb. Stoll, m. Fam. Marie und Verta die Braut Anna Rühmann, Stuttgart Krauer Gottesdienst Sonntag, 14. Sept., nachm. 2 Uhr in Walggrafenweiler

Alles für die Schule

finden Sie in der Buchhandlung Lutz Altensteig

Wer sein Brennholz gefügt haben will

kann sich bei Frau G a u ß anmelden.

## Audyn in dieser Zeit

liefern wir Drucksachen verschiedenster Art. In bestimmten Sorten sind zwar die Liefermöglichkeiten von den Rohstoffverhältnissen abhängig, doch wenn Sie stets frühzeitig bestellen, können wir Sie auch heute weitgehend und prompt bedienen.

### Buchdruckerei Lutz

Altensteig, Fernsprecher Nr. 321



Zwei gute

## Zuchtrinder

von guter Abstammung und Milchleistung, verkauft

Alfred Kaiser, Zammeller, Telefon Altensteig 328

Neu weiß ein gutes Mittel gegen Hexenschuß

oder Rheumatismus, Kaufen Sie Valerianwurzel, die Schenkerlaborde und bewährte Einreibung mit der hervorragenden Wirkung. Gr. Bl. 1.74, Einz. Dose 2.56. Zu haben in Ihrer Apotheke.

Neuweiler Eine junge, schwere, fehlerfreie, 35 Wochen trächtige

Kuh u. Fahrkuh

steht dem Verkauf aus Philipp Lörcher

## „Grüner Baum“ Lichtspiele

Samstag 20 Uhr, Sonntag 14 und 20 Uhr

## Falschmünzer

Kirsten Heiberg, Rudolf Fernau, Hermann Speelmanns, Hermann Brix, Karin Himboldt, Axel Monje Theodor Loos, Leo Peukert, Peter Elsholtz, Oskar Sabo, Max Güstorf

### Spielleitung: Hermann Pfeiffer

Das gemeingefährliche Treiben einer Falschmünzerbande, die auch kleine Existenzen schädigt, fordert die Abwehr der Polizei heraus. Ein Kriminalfilm mit Tempo und Spannung.

### Belprogramm

### Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt!

